

Uwe Timm – *Die Entdeckung der Currywurst*

(1993, estratto)

Genere: narrativa - novella

La trama vera e propria della novella è inserita in una cornice, nella quale il narratore, che racconta la sua vicenda in prima persona, va alla ricerca di Lena Brücker, una donna di oltre ottant'anni che era stata la proprietaria di un chiosco ad Amburgo. L'uomo crede infatti che l'anziana signora sia l'inventrice della *Currywurst*, la celebre salsiccia servita con ketchup e curry tipica della Germania del Nord. Quando infine trova la donna ricoverata in un ospizio, si fa raccontare, durante vari incontri, non solo la storia della sua invenzione culinaria, ma anche le sue esperienze personali durante la seconda guerra mondiale. I ricordi di Lena ruotano in particolare sulla sua storia d'amore con un disertore della marina che ella aveva nascosto nel suo appartamento, e al quale aveva addirittura mentito sulla reale fine della guerra, per impedirgli di tornare dalla sua famiglia. Il racconto di Lena si sofferma anche sull'immediato dopoguerra, periodo durante il quale soprattutto le donne hanno giocato un ruolo fondamentale nella ricostruzione della patria e del tessuto sociale tedesco: in particolare l'anziana ricorda come, a causa della mancanza di provviste alimentari, abbia dovuto imparare ad accontentarsi di ingredienti semplici, arrivando infine per puro caso a inventare la famosa *Currywurst*. La poetica di Timm, che mira a offrire attraverso i vari episodi della biografia di Lena un quadro multiforme e sfaccettato della vita quotidiana delle persone comuni durante la seconda guerra mondiale, viene illustrata attraverso un espediente narrativo anche all'interno della novella stessa, nella quale Lena mentre racconta la sua vita durante e dopo la guerra si dedica alla confezione di un maglione fatto a mano: la fine del lavoro a maglia corrisponde infatti alla fine del racconto della donna, composto anch'esso da vari fili intersecati fra loro.

L'estratto qui proposto illustra come Lena abbia di fatto inventato la *Currywurst* dopo essere giunta in possesso di alcune bottiglie di ketchup e un chilo di polvere di curry a seguito di una transazione con un ufficiale inglese, che in cambio si era fatto confezionare una pelliccia per sua moglie – pelliccia cucita peraltro dal padre del narratore che aveva conosciuto Lena dopo la guerra.

Sie saßen im Keller, Frau Brücker und mein Vater, und rauchten. Sie war seit Bremers Aufenthalt eine Gelegenheitsraucherin geworden, drei Zigaretten im Monat, höchstens fünf. Mein Vater rauchte sechzig am Tag. Sie hatte ihm, der den Mantel für vier Stangen Zigaretten und zwei Kilo Butter angefertigt hatte, ein Päckchen Players geschenkt, als Zugabe. Sie saßen da und rauchten. Sie betrachteten den Mantel, der auf dem Bügel hing. Der erste Mantel, den mein Vater in seinem Leben gemacht hatte. Wunderschön sah er aus, schließlich war es ein Fehmantel, den die meisten Kürschner in ihrem ganzen Leben nicht unter die Hände bekommen. Sie warteten auf den Intendanturrat, der mit einem Wagen vorgefahren wurde. Der Chauffeur öffnete die Tür, und die Frau stieg aus, rotblond auf hauchdünnen Schlange-

niederabsätzen, die schmalen Fesseln in einem schimmernden Seidenschwarz. Sie stiegen in den Keller hinab. Die Frau sah den Mantel, und Frau Brücker sah das Gesicht der Frau. Was wird sie gesagt haben: Wonderful, marvellous? Sie drehte sich vor dem Spiegel hin und her, machte ein paar Schritte, drehte sich wieder, so daß sich der Saum des Mantels glockenförmig öffnete. Ich glaub, die war mal Mannequin, sagte die blinde Frau Brücker. Plötzlich war der Keller hell, ja, er strahlte. Und er war erfüllt von einem schweren fruchtigsüßen Parfüm, ein Duft wie aus einer anderen Welt. Der Mann, der Intendanturrat, sah seine Frau an. Auch er strahlte. Alle waren zufrieden, der Augenblick des Tauschs, dem ja viele andere Tauschaktionen vorangegangen waren, war gekommen. Ihr Geschäft konnte beginnen.

Der Intendanturrat sagte: Nice. Und als er auf dem Tisch eine Vase mit Trümmerblumen stehen sah, soll er gesagt haben: Wo man in solchen Trümmern Blumen auf den Tisch stellt, wird auch bald das Land wieder blühen. Sie sind wirklich tüchtig, die Germans, und er soll meinem Vater die Hand gegeben haben, ehrenvoll, Sieger dem Besiegten. Nur leider, übersetzte mein Vater den Intendanturrat, er habe leider kein Pflanzenöl. Frau Brücker erstarrte. Ich dachte, mich trifft der Schlag. Sie legte die Hand auf den Fehmantel. Aber er habe etwas anderes. Ich kann Ihnen entweder fünf Seiten Speck anbieten oder eine Kilodose Currypowder. Frau Brücker stand da, die Hand auf dem Fehmantel, und überlegte. Natürlich waren fünf Seiten Speck ein günstiges Angebot, leicht weiterzutauschen, leicht auch in der Bude zu verarbeiten und anzubieten, aber Curry, sie mußte an Bremer denken, an die Nacht, als sie auf der Matratzeninsel nebeneinanderlagen und er ihr diese Geschichte erzählt hatte, wie der Curry die Schwermütigen rettet, wie er im Traum über sich selber lachen mußte, daß ihm die Rippen weh taten, und daß sie alles ja für seinen Glücksbringer, dieses silberne Reiterabzeichen, bekam, und da sagte sie, gegen jeden ökonomischen Sinn und Verstand: Ich nehm den Curry.

Um Gottes willen, hab ich gedacht, was soll ich mit dem Zeug. Aber da saß sie schon in dem kleinen Armeelastwagen, der sie nach Hause fuhr. Und der Fahrer, ein rotblonder, rotbärtiger Engländer, der ihr immer mit seinem linken fingernagellosen knubbeligen Zeigefinger vor der Nase herumfuchtelte, redete auf sie ein. Sie verstand nichts, absolut nichts. Sie nickte mit dem Kopf und dachte an diesen verrückten Tausch. Wie konnte ich nur, dachte sie. Sie versuchte, noch auf der Fahrt nach Hause, die Dose aufzumachen, um das Gewürz zu schmecken. Der Tommy zog einen Schraubenzieher aus dem Ablagefach. Sie hebelte den Dosen- deckel auf, tippte mit dem Finger in das Pulver und leckte daran. Gräßlich. Der Geschmack, ein bitteres Kuddelmuddel, nein, brennend scharf, so als würde eine Egge über die Zunge gezogen. Grauenvoll. Mein Gott, dachte sie, ich war verrückt. Wo hatte ich meine fünf Sinne? Was soll ich mit dem Zeug? Wer nimmt mir das ab? Das war nur mit Verlust zu tauschen. Ich hatte das Reiterabzeichen, mal abgesehen vom Whisky, den Zigaretten und dem Ketchup, gegen etwas Ungenießbares eingetauscht. Hätte ich doch den Fehmantel behalten.

Der Tommy half ihr, die Kisten mit dem Ketchup rauf zutragen, bis zur zweiten Etage, wo jedesmal das Licht ausging, dann tappten sie weiter, und da passierte es, ausgerechnet sie, Lena Brücker, die Hunderte, Tausende von Malen die Treppen rauf- und runtergelaufen war, die ohne zu zögern, auch blind, weitergehen konnte, weil sie jeden Schritt, jede Unebenheit der Treppe kannte, stolperte, stolperte, weil sie an das Currypulver dachte, an diese Dose, die sie auf dem Karton mit den Ketchupflaschen trug, tatsächlich aber dachte sie an Bremer, dachte daran, wie sie hier hinaufgegangen waren, vor gut zwei Jahren, dachte daran, wie sie da oben siebenundzwanzig Tage gelebt hatten, in schöner Eintracht, bis zu diesem

Streit, bis er sich an der Türklinke die Hand blutiggeschlagen hatte, bis sie diese schrecklichen Fotos gesehen hatte, bis er weggegangen war, im Anzug ihres Mannes, einfach verschwunden, so wie nur Männer verschwinden können, und jedesmal wieder schoß ihr die Scham in den Kopf, wenn sie daran dachte, was er wohl über sie gedacht hatte, als er nach den vier Wochen durch die Stadt wie durch eine andere Welt gegangen war. Sie hatte immer gehofft, er würde sich einmal melden, damit sie alles hätte erklären können. Aber sie hatte nie wieder etwas von ihm gehört, und da war sie auf der dunklen Treppe ins Stolpern gekommen. Klatsch. Drei Flaschen Ketchup waren kaputt. Sie machte oben Licht, schloß die Tür auf. Ein roter Matsch. Und in dem Matsch auch noch das Currypulver aus der Dose, die sie im Auto aufgemacht hatte, um an dem Curry zu lecken. Und da setzte sie sich auf die Treppe und begann zu heulen, konnte dem Tommy, der sie zu trösten versuchte, nicht erklären, daß es nicht die drei kaputten Ketchupflaschen waren und auch nicht das Currypulver, das verschüttet war, auch nicht, daß ihr das Zeug nicht schmeckte, daß sie glaubte, den denkbar schlechtesten Tausch ihres Lebens gemacht zu haben, schon gar nicht, daß sie an Bremer dachte, der einfach gegangen war, an ihren Mann, den sie rausgeschmissen hatte, und daß ihr Haar inzwischen eine graue Strähne hatte, bald aber ganz grau sein würde, daß alles in den letzten Jahren irgendwie vorbeigegangen war, fast unmerklich, einmal abgesehen von den Tagen mit Bremer. Der Tommy bot ihr eine Zigarette an, und so saßen sie, als das Licht ausging, im Treppenhaus nebeneinander auf den Stufen, saßen im Dunklen und rauchten, ohne etwas zu sagen.

Dann, als sie die Zigarette, schon die zweite an diesem Tag, ausgeraucht hatte, drückte sie die auf der metallenen Scheuerleiste der Treppe aus, ging die paar Stufen nach oben, machte das Licht an. Der Tommy brachte ihr die anderen Sachen hoch, hob die Hand, sagte: Good luck. Bye bye, ging hinunter. Sie wartete am Schalter, damit das Licht nicht ausging, bis sie unten die Tür ins Schloß fallen hörte. Sie nahm den Karton mit den heilen und den drei kaputten Flaschen hoch und trug sie in die Küche. Glücklicherweise waren die Flaschen nicht so kleingesplittert, daß man den rotbraunen Matsch hätte wegkippen können. Sie fischte die Scherben aus dem Ketchup. Aber das Ketchup war verdorben, es war mit dem Currypulver vermischt. Sie holte den Abfalleimer, wollte es wegschmeißen, daleckte sie gedankenverloren an den verschmierten Fingern –leckte nochmals, hellwach, und nochmals, das schmeckte, das schmeckt, so, daß sie lachen mußte, scharf, aber nicht nur scharf, etwas Fruchtig-feuchtscharfes, lachte über dieses Mißgeschick, diesen schönen Zufall, lachte über den schönen Fehmantel, den jetzt die schöne rotblonde Frau des Intendanturrats trug, freute sich, daß sie sich den Mann länger hier in der Wohnung gehalten hatte, lachte lauthals darüber, wie sie ihren Mann hinausgesetzt und dann die Tür hinter ihm zugeschlagen hatte. Sie stellte die Pfanne auf das Gas und schüttete den vom Boden zusammengeschobenen Curry samt Ketchup hinein. Da, langsam, erfüllte sich die Küche mit einem Duft, einem Duft wie aus Tausendundeiner Nacht. Sie probierte von diesem warmen rötlichbraunen Matsch und schmeckte, das schmeckte, ja, wie schmeckte das? Es war ein Kribbeln auf der Zunge, der Gaumen schien sich zu weiten, genau, das war es, was so schwer beschreibbar ist, mit bitter oder süß und schon gar nicht mit scharf, nein, der Gaumen wölbte sich, machte sich und die Zunge spürbar, ein Erstaunen, etwas, das sich auf sich selbst, auf das Schmecken richtete. Ali Baba und die vierzig Räuber, Rose von Stambul, das Paradies. Den Abend über experimentierte sie, nahm kleine Proben von dem Matsch am Boden, tat etwas Pfefferminze und etwas wilden Majoran hinzu, was beides nicht so gut schmeckte, versuchte es mit etwas Vanille,

was gut war, mit etwas schwarzem Pfeffer, den ihr Holzinger damals gegeben hatte, etwas von dem Rest Muskatnuß, die sie für Bremers Kartoffelbrei organisiert hatte, und etwas Anis. Sie schmeckte diesen rotbraunen Matsch ab: Genau das war die Abrundung. Dafür gab es keine Worte. Und weil sie seit dem Frühstück nichts gegessen hatte, schnipselte sie sich eine von den hautlosen Kalbsbratwürsten in die Pfanne, briet sie mit dem Currymatsch. Und was sonst nur dröge und labberig schmeckte, war fruchtigfeucht mit diesem fernen, unbeschreibbaren Geschmack. Sie saß und aß mit Genuß die erste Currywurst. Nebenher schrieb sie auf einem aus einer alten Illustrierten herausgerissenen Zettel das Rezept auf, notierte sich die Gewürze, die auf der Dose angegeben waren, auch ihre Zusätze: Ketchup, Vanille, Muskat, Anis, schwarzer Pfeffer und frische Senfkörner, die eigentlich für einen Wadenwickel gedacht waren.

Am nächsten Morgen, einem naßkalten Dezembertag, grau in grau, kamen die ersten Kunden an die neueröffnete Imbißbude von Frau Brücker, zuerst die Nuten aus dem Billigpuff der Brahmsstraße, übernachtigt, geschafft, fix und fertig. Was hatten sie aber auch alles über sich ergehen lassen müssen. Es gab nichts, was es nicht gab. Sie hatten einen verdammt faden Geschmack im Mund und wollten jetzt etwas Warmes, auch wenn es happig teuer war, ne echte Tasse Bohne und ne Bockwurst oder ne Bratwurst, was es eben gab. Aber heute gab es weder Bockwurst noch Bratwurst, heute gab es nur verschrumpelte Bratwürste. Sahn aus wie n Witz. Die wurden auch noch kleingeschnitten, überschmiert mit so ner gräßlichen roten Soße, nein, einem rotbraunen Brei. Scheußlich, sagte Moni, aber dann, nach dem ersten Bissen, ein Schmecken, daß sie sich wieder spürte. Mann inner Tonne, sagte Moni. Das Grau hellte sich auf. Die Morgenkälte wurde erträglich. Es wurde ihr richtig warm, die lastende Stille laut, ja, sagte Lisa, det macht Musike, genau. Lisa, die seit drei Monaten in Hamburg arbeitete, sagte: Det isset, wat da Mensch braucht, det is eenfach schaaft.

Damit begann der Siegeszug der Currywurst, ging aus vom Großneumarkt, kam zu einer Bude auf der Reeperbahn, dann nach St. Georg, dann und erst dann mit der Lisa nach Berlin, wo Lisa einen Stand an der Kantstraße aufmachte, kam nach Kiel, Köln, Münster, nach Frankfurt, machte aber sonderbarerweise halt am Main, dort behauptete die Weißwurst ihr Gebiet, die Currywurst kam dafür nach Finnland, nach Dänemark, sogar nach Norwegen.